

herzog Ludwig zu Darmstadt, denen wir die Standbilder Lilly's und Irene's in der Festherrnhalle zu München anschließen. Wüthiger erwies sich das Talent des Meisters in den groß kolossalen vergoldeten Erzfiguren von Apollon des bairischen Herrscherhauses, welche den Thronsaal in der Residenz zu München schmücken. Von einem seiner berühmtesten Werke, dem Barockrelief gibt unsere Architekturtafel 62 eine Aufschauung. Die vorliegende Figur stellt das verdorrte Weichfeld der Wälschalla bei Regensburg dar: fünfzehn kolossale, seit 1835 in rascher Folge entstandene Statuen, welche den Kampf der Hermannschlacht andeuten, in der Mitte die hervorragende Gestalt des Hähnel, die Zeichen römischer Gewalt mit Füßen tretend und gegen den Andrang der Römer, unter denen man den sich in sein Schwert stürzenden Varus bemerkt, die entworfene vaterländische Erde vertheidigend. — Nach dem Stich von A. Schleich.

Fig. 2. Die Geburt der Aphrodite, von L. von Schwanthaler. — Zu den vorzüglichsten decorativen Werken des Meisters gehören die Friese mit Szenen aus der Mythe der Aphrodite, welche ein Zimmer im Obergeschosse des neuen Königsbauwerks zu München schmücken. Es ist eine im Ganzen geistreich lebendige, trefflich in antikem Sinn stylisirte Arbeit, meist auf volstem Grunde ausgeführt. Der in unserer Abbildung enthaltene Theil zeigt die Geburt der Anadyomenen. Nereiden tragen sie in einer Kuschel an's Land, wo die Opferlamme auf dem Altar bereits der Göttin leidet; ein Amor mit der Fackel reitet auf einem Delphin voran, und bärtige Tritonen blasen frohlockend auf gemundenes Pausan. — Ludwig Schwanthaler's Werke mit Anmerkungen von G. Schwaase. Düsseldorf 1838.

Fig. 3. Statue Herder's, von L. Schaller. — Dieser Künstler, 1802 zu Wien geboren und an der dortigen Akademie zuerst gebildet, kam 1828 nach München, wo er bei Aufschwüfung mancher neuer Gebäude thätig theilhaftig wurde. Obwohl seitdem der Münchener Schule angehörend, zeichnet er sich doch in seinen Werken durch manche Eigenständigkeit, namentlich durch Streben nach individueller Charakteristik aus. Ein Beispiel dieser Richtung führen wir in der 1847 im Gypsmodell bearbeiteten, von F. Miller gegossenen und am 25. August 1850 in Weimar enthüllten Statue Herder's vor, welche in treuer Naturwahrheit und mit feiner Empfindung den humanen, im höchsten Sinne priesterlichen Charakter des Alex. Mannes zur Erscheinung bringt. Die Statue ist 10' hoch, das Vestiment aus dunkelgrünem Muschelmarmor hat 9' Höhe. — Deutsches Kunstbl. v. J. 832222 L. Jahrg. 1850.

Fig. 4. Chiron den jungen Achill auf der Kyra unterweisend, von Fr. Brugger. — Wir geben hier von einem jüngeren hochbegabten Bildhauer der Münchener Schule, dem 1815 zu München geborenen Brugger, eine Gruppe, welche in der ihm eigenen sinnig schönen, einfach naiven Weise einen antiken Gegenstand so darstellt, daß er auch für die Gegenwart seine volle Berechtigung gewinnt. Das lebenswunderliche Werk ist eine der jüngsten, erst im Gypsmodell vollendeten Arbeiten des Künstlers. — Nach einer Photographie von Fr. Hanspögl gezeichnet von J. Schorer.

Fig. 5. Maria mit dem Leichnam Christi, von F. Widmann. — Dieser Künstler (1812 in Eichfeldt geb.) hat sich, der Richtung Brugger's verähnlich, in den Geist der antiken Kunst mit lebendiger Frische und feiner Empfindung verfaßt, wie namentlich sein trefflich componirtes und ausgeführtes Herculesfeld beweist. Unsere Darstellung gilt einem seiner neuesten Werke, welches große Schönheit der Formengebung mit tiefem Ausdruck des Seelen Schmerzes vereint und in seiner Composition und Auffassung interessante Vergleichungspunkte mit der auf der vorigen Tafel unter Fig. 4 dar-

gestellten Gruppe von Rietchel darbietet. — Nach einer Photographie von Fr. Hanspögl gezeichnet von J. Schorer.

Fig. 6. Barchusjung, von E. Hähnel. — Wenn wir Ernst Hähnel den Münchener Bildhauern zugesellen, so geschieht dies nicht sowohl weil ein Schulpfänger ihn mit denselben verbande, sondern weil er, neungleich auf selbstständigem Wege, zur Richtung der Münchener Kunst gelangt ist. Im Jahre 1811 zu Dresden geboren, verdankt er seine Ausbildung weniger einem bestimmten Meister, als vielmehr den wechselnden Eindrücken, welche ein längerer abwechselnder Aufenthalt in München, Rom und Florenz auf ihn ausgeübt hat. Seit 1848 hat er als Professor in seiner Vaterstadt Dresden selbst eine Schule von jüngeren Künstlern um sich versammelt. Auch er ist vorzugsweise dem hohen Geiste antiker Kunst zugewandt, deren Stoffe er mit großer Freiheit und Genialität behandelt. Zugleich haben die eigenen Schöpfungen Michelangelo's und aus neuerer Zeit Canova's (dessen Kunstwerke wir auf Tafel 74 darstellen) bedeutend auf ihn eingewirkt. Zu seinen Hauptwerken gehören die trefflichen Reliefs und Statuen, mit welchen er im Wettstreit mit Rietchel das Museum in Dresden geschmückt hat; ferner das Denkmal Bethovens in Bonn, das Monument Kaiser Karls IV. zu Prag, das Standbild Friedrich Augusts II. zu Dresden und die Reiterstatue des Fürsten Schwarzenberg zu Wien. Unsere Abbildung gibt einen kleinen Theil des geistreich componirten Barchusjungs, den er bis 1840 als Fries für die Außenseite des Theaters zu Dresden (vgl. Tafel 63) arbeitete, ein Werk voll sprühenden Lebens und klassischer Schönheit. — Nach einer Originalzeichnung des Künstlers gezeichnet von L. Vitzth.

Fig. 7. Statue Raphael's, v. E. Hähnel. — Diese elegante Statue, in welcher seine Charakteristik des Individuellen mit idealer Auffassung und Behandlung der Formen sich harmonisch vermählt, ist ursprünglich für die Fassade des neuen Museums zu Dresden gearbeitet, sodann aber von dem Künstler mit gewissen Abänderungen im Einzelnen selbstständig wiederholt worden. Unsere Abbildung gilt der jüngeren Bearbeitung. — Nach einer Originalzeichnung gezeichnet von L. Vitzth.

Tafel 69.

Französische und belgische Sculptur.

Fig. 1. Giebelfeld der Deputirtenkammer zu Paris, v. Cortot. — Wie die Sculptur in Frankreich zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts sich von der manieristischen Gestaltung der vorigen Epoche durch Rückkehr zum Studium der Antike zu heilen suchte, ist am Beispiele Chaudet's auf Tafel 58 Fig. 3 gezeigt worden. Indes war, im innern Zusammenhang mit dem Streben des Kaiserthums, durch den nachgeahmten Pomp der römischen Imperatoren den Sinnen des Volkes zu imponiren, auch die Kunst mehr dem überkräftigen Pathos der römischen, als der einfach hohen Werke der griechischen Plastik zugewandt. Dadurch und durch eine geistige Verwandtschaft des französischen Volksgenies, der in kaiserlicher Repräsentation und selbst in heidnischen Affekt sich anzuspreden liebt, kam ein leerer und kalter Hermentrauf in die französische Sculptur. Als man darauf diese Einseitigkeit erkannte und, unterstützt von dem Bedürfnisse des Volkes und der Regierung nach klassischem Schmuck des Lebens, mit zahlreichen tüchtigen Kräften und bei einer Menge zum Theil bedeutender Aufgaden, wohin die Aufschwüfung des Arc de l'Étoile, des Pantheons, der Madeleine, der Deputirtenkammer,

der Kirche S. Vincent de Paul und viele andere öffentliche Werke gehören, nach einem freieren, naturgemäßen Styl strebte, verfiel man in entgegenge setzte Extreme, von denen sich nur wenige maßvollere Geister, denen die griechische Antike in ihrer unverwundten Hoheit als Vorbild diente, fern zu halten suchten. Einerseits suchte man durch oberflächlich sinnlichen, selbst äppigen und kühlernen Reiz der Formen das Auge zu betören und mußte durch eine raffinierte Technik diese Tendenz zu unterstützen, durch ein Haschen nach leidenschaftlichen, extricirten, mehr malerisch als plastisch gedachten Motiven den durch dies äußerliche Treiben taub abgeschumpften Sinn auf's Neue zu erregen. Andererseits suchte man die vereinzelte Willkür des Individuellen mit ganzer Schärfe ins Auge, ohne sie jedoch durch die Anforderungen idealer Schönheit zu verklären, vielmehr bis zu eigenwilliger Nachahmung des Naturzufälligen dieselbe verfolgend. In beiden Fällen ist von einem rein plastischen Styl, von den höheren Gesetzen der Composition, von idealer Auffassung und schlichter Durchführung nicht die Rede; und wenn auch bei der Massenhaftigkeit der für öffentliche Zwecke erhaltene Productionen die französische Plastik eine hohe decorativ Bedeutung, eine gewisse Lebensfülle und Frische, eine Mannheit und Energie der Erfindung, eine starke Kraft und Glut, eine mehr dem Handwerklichen sich zuneigende Klugheit der Plastik gewonnen hat, so fehlt ihren monumentalen Werken dagegen meistens die Ideenfülle, die Gemüthsstärke, die Gedankentiefe und der edle Styl der deutschen Sculptur. Wir geben in folgendem eine Auswahl von Werken, bei denen es und mehr auf Betrage für unsere allgemeine Charakteristik, als auf die Persönlichkeiten der Meister selbst ankommt; sonst hätten wir Namen wie Rude, Duret, Clésinger und besonders den trefflichen Bildhauer Barpe u. A. nicht übergehen dürfen. — In den stylvollsten Leistungen der modernen französischen Plastik gehören die Arbeiten J. P. Cortot's (geb. 1787, gest. 1843 zu Paris). Das hier abgebildete Giebelfeld der Deputirtenkammer zu Paris zeigt Klarheit und Einfachheit der Composition, eine maßvolle und natürliche Behandlung der Formen; nur in den Gewändern ist eine zu wenig freie, lebendige Behandlung des antiken Costüms auffallend. Die mittlere Gestalt ist die Schutzgöttin Frankreichs, in der Hand die Chartre von 1830 haltend, ihr zur Rechten die Stärke, zur Linken das Gesch. Von beiden Seiten haben dem Throne die Repräsentanten der geistigen und materiellen Kräfte des Volkes, rechts Dichtkunst, Bildhauerei, Dichtkunst, Malerei, Handel und Ackerbau, denen sich Fluß und Meerergötter anschließen, links der Krieger, der Gesetzgeber, die Mesur, sodann die Schiffsahrt sannt der Himmelskunde und dem Bergbau, und hinter ihnen Frieden und Ueberfluß. — August 1846. Nr. 2.

Fig. 2. Die leichte Porche, Statue von James Pradier. — Dieser Künstler (geb. 1792 zu Genè, gest. 1852 zu Paris) ist unübertrefflich in der Darstellung der weiblichen Schönheit, in der äppigen Entfaltung ihrer sinnlichen Erscheinung. Seiner unermüdeten Thätigkeit, seiner rastlosen Einbildungskraft verdankt man eine Anzahl von Werken, denen er durch die meist herrlichste Behandlung des Marmors eine hohe Bedeutung zu geben wußte. Obwohl er auch in anderen Gebieten der Sculptur thätig gewesen ist, war die Welt des antiken Hellenismus das Lebenselement seiner Kunst, nur sind seine Gestalten nicht so rein und mild wie die der griechischen Plastik. Wir geben als Beispiel seiner Richtung die Muse der leichten Dichtung, eine Arbeit vom Jahr 1844. — Paris 1852.

Fig. 3. Statue Mathieu's de Dombasle, von P. J. David (D'Angers). — Im entschiedensten Gegensatz gegen ideale Schönheit und plastischen